

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Freizeitung des Königl. Preises wird bei ständiger Führung eine Prämie vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Nichterscheinen der Zeitung nicht oder nicht ganz gedeckt werden kann, ist ausgeschlossen.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 25

Mittwoch, den 23. Februar 1927

26. Jahrgang

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Februar 1927.

Gestern veranstaltete die Lehrerschaft im Saale des Rathhauses zum Hinz einen Elternabend, der dem Volksfreund Besalozzi gewidmet war. Den Abend eröffnete die, von Herrn Walter Schmidt zusammengestellte und geleitete Kapelle die sich freiwillig der guten Sache gewidmet hatte, mit einem Werk für Streichmusik. Herr Lehrer Kriz sprach einem dem Meister Besalozzi gemachten Vorwurf und der Schulchor unter Leitung von Herrn Lehrer Marzahn sang ein nettes Wanderlied: „Von den Bergen“. Darauf begrüßte Herr Schulleiter Schneider die zahlreich erschienenen und schickten dann den Entwicklungsgang des Volksfreundes Besalozzi aus seiner Zeit heraus. Dann sang der Schulchor „Goethes Hittich an den Frieden“, der die Herzen sichtbar ergriff, während Herr Lehrer Kriz noch ein Gedicht „Besalozzileute“ sprach. Den Dank für freundliche Mitwirkung sprach dann Herr Schulleiter Schneider aus und schloß den Elternabend nachdem die Kapelle noch zwei seine Werke dargeboten hatte.

Nur noch wenige Tage trennen uns von der großen Veranstaltung des hiesigen Turnvereins „Jahn“. Einzig wird schon seit mehreren Tagen vom Bergabgangsausschuß an der Ausgestaltung des geplanten Winterfestes gearbeitet. Und schon jetzt kann man sagen, daß auch dieses Fest sich wieder auszeichnen wird durch seine stimmungsvolle Dekoration und seine dem Charakter des Festes angepaßten Darbietungen. Der einige frohe Stunden verleben will, unternehme am kommenden Sonnabend die Reise nach Rasmannshausen, denn Winterfest ist nur einmal im Jahre. (Näh. s. Inserat.)

Jahresbericht der Kirchengemeinde vom Jahre 1926. 1. Geburten: 78 Kinder evangelischer Eltern, davon 56 aus rein evangelischen Ehen, 5 aus ev.-kath., 6 aus ev.-bist. Ehen, 11 von unehelichen Müttern. 2. Tausen: 63 Kinder evangelischer Eltern, 49 aus rein ev. Ehen, 3 ev.-kath., 1 ev.-bist. Ehen, 10 von unehelichen Müttern, ferner 1 Kind einer kath.-unehel. Mutter (Vater evang.). Die Tausen betragen in den oben genannten Gruppen 100%, 16, 90 % der Geburten. 3. Eheschließungen: 42 ganz oder zum Teil evangelische Paare, davon 35 rein e.-k., 1 ev.-kath., 6 ev.-bist. 4. Trauungen: 25, davon 24 rein ev.-k., 1 ev.-kath., d. i. 88 % 200 %. 5. Verstorbenen: 32 evangelische, Bestattungen zum Teil von auswärtig, 35 dazu 5 Totgeburten. Die kirchlichen Bestattungen betragen 100% der ev. Sterbefälle. 6. Konfirmationen: 60 Kinder, davon drei aus ev.-kath. 2 aus ev.-bist. Ehen. Kirchengaststätte: 138 konfessionenmäßige Personen, 5 Kinder, Eintritte 8 von Dissidenten, 5 von Katholiken. Zum Abendmahl waren 599 Personen, davon 217 männliche, 382 weibliche, davon bei Hauskommunionen 22. Es sind 15 % der Evangelischen. Es wurden abgehalten 16 Sitzungen der Kirchengemeinderatsversammlung, 1 des Bauausschusses, 2 des Steuerausschusses. An Stiftungen erhielt die Kirchengemeinde, Mägen für die Chorhinder und neue Brautspähle, ferner wurden einige Wiederherstellungsarbeiten umsonst geleistet. Dafür nochmals Dank! An Kollekten kamen ein: Keukere Mission 9,80 RM., kirchliche Jugendpflege 4 RM., innere Mission 9,85, Bibelverbreitung 13,50, Mägen. Kirchenfonds 32.—, Jugendunterweisung 1,60, Mission unter Israel 2,80, Süßw.-Abol. Verein 9,10, Kleingeldhinterbliebene und Kleingeldhinterbliebene 25.—, ev. Deutsche im Auslande 4,75, Neues Kreuz 4,50, Annenkirche Annaberg 7,50, Kunigundentische Borna 4,50, Gotteslästen 4,00, Hochwassergeschädigte 3,50, Jungmännermission 4,60, zusammen 140,46 RM.. Dazu kommen noch die üblichen Sonntagskollekten. Besonderen Raum in den Sitzungen der Kirchengemeinderatsversammlung nahmen ein: Kirchenbauern, Pfarrwirtschaftsgebäude, Orgel. Die Erneuerung der Orgel wurde beschlossen.

Die französische Stabilisierungskrise. Das französische Wirtschaftsleben ist augenblicklich von jenen uns nur zu bekannten Erscheinungen heimgegriffen, die unter dem Begriff einer „Stabilisierungskrise“ fallen. — Die neueste Nummer der „J. Z.“ bringt einige charakteristische Illustrationen über dieses in Frankreich gegenwärtig sehr aktuelle Thema. — Sehr interessant ist ein Aufsatz über die Ergebnisse der Kraslow-Expedition, die von der immer noch sehr unbekanntem Mongolen kürzlich heimgekehrt ist. — Ein Interview mit der berühmtesten russischen Sängerin Anna Pawlowa wird vor allem von den Frauen begrüßt werden. — Der hundertjährige Todestag von Johann Heinrich Besalozzi wird in einem reich bebilderten Artikel gewürdigt. — Auch sonst enthält das Heft vom 23. Februar interessante Beiträge.

Fälle von Material aus den verschiedenen Wissensgebieten. (Verlag Ringier & Co., S. m. b. H., Stuttgart. Preis 20 Pf.)

Lausa. In den letzten Nächten wurden die Hühnerkäse des Wirtschaftsbefehlers B. an der Scheinstraße im Ortsteil Weizdorf und des Wirtschaftsbefehlers S. an der Moritzburger Straße im Ortsteil Gomitz völlig ausgeplündert. Nur die abgerissenen Hühnerköpfe zeugten an den folgenden Morgen von dem unbetretenen nächtlichen Besuch.

Dresden. Seit Ende Januar d. J. vertriebt der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Trimborn aus Bonn minderwertige Scherenschnitte (Schattenbilder) zu unverhältnismäßig hohen Preisen. Er sucht hauptsächlich bessere Kreise auf, bezeichnet sich als Kauf. Jur. und erklärt, daß die Bilder eigene Handarbeit seien, von deren Verkauf er sein Studium bestreite. Durch gewandtes Auftreten gelingt ihm der Absatz der Bilder und die Erlangung von Empfehlungsschreiben bekannter Persönlichkeiten. Trimborn ist ein Schwindler. Und seine Angaben beruhen auch auf Unwahrheit.

Während einer kurzen Abwesenheit ihrer Eltern spielten am Freitag die drei anderthalb bis vierjährigen Kinder einer Arbeiterfamilie auf der Augsburger Straße mit Streichhölzern. Als die ahnungslosen Eltern zurückkehrten fanden sie das anderthalbjährige Kind mit fast angelegten Kleidern und schweren Brandwunden bedeckt vor. Das Kind ist bald nach seiner Entlassung in Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Radeberg. In allen Sängerkreisen wird die Nachricht freudigen Widerhall finden, daß geplant ist, das vom 16. bis 18. Juli hier stattfindende 18. Sängersfest des Gesamtverbandes zu einem „Vater-Weiberg-Bundesfest“ zu gestalten. Der fast 80 jährige für das deutsche Lied jugendfrisch begeisterte langjährige 1. Bundesvorsitzende Adolf Weiberg (Radeberg) erweist sich in allen Sängerkreisen so hoher Wertschätzung, daß dieser Gedanke seine Einwirkung auf eine recht zahlreiche Beteiligung aus allen Landesteilen nicht verfehlen wird.

Pulsnitz. Das Wirtschaftsministerium hat den Rinderzuchtgenossenschaften zu Großsaudorf und Röhrensdorf und den Gutsbesitzern Max Mager in Niederkeina und Paul Hoyer in Ohorn, die bei der Bullenpfortung im Jahre 1926 Bullen von vorzüglichen Leistungen vorgeführt haben, Anerkennungsurkunden verliehen.

Prietz. Im hiesigen Bürgermeistereiamt wurde in der Nacht zum Freitag durch Eindringen einer Fensterhebe ein Einbruch in die Wohnstube verübt, der aber ergebnislos verlief, da der Unbekannte verschwindet wurde und unerkannt durch das Fenster entkam.

Radeberg. In der elektrischen Lichtanlage des Hausbesizers R. in Reichshausen wurde ein Stromdiebstahl festgestellt. R. stellte eine Umgehungseinrichtung her und entnahm dadurch ohne Zähler Strom. Seine Fündigkeit nahm aber ein jähes Ende, denn die Beamten des Elektrizitätswerkes nahmen eine überraschende Revision vor und haben den Fall zur Anzeige gebracht. R. wird sich nun vor dem Gericht zu verantworten haben.

Schma. Unbekante Eindringler sind in das hiesige Bahnhofgebäude eingedrungen und haben nach gewaltsamer Öffnung mehrerer Fenster und Türen im Kassenraum die Bahnkasse, sämtliche Kasse und den Fahrkartentraum ausgeplündert. Offenbar aus Karger darüber, daß ihnen nur ein unbedeutender Betrag in die Hände fiel, haben sie sich mehrere Fahrkarten angeeignet.

Delsnitz i. E. Beim Robeln ist ein 5 jähriges Mädchen in der Talmulde der Höhlestrasse ertrunken. Das Mädchen geriet in den nahen Teich, nachdem die Kameradinnen schon den Heimweg angetreten hatten.

Chemnitz. Auf dem hiesigen Bahnhofe geriet auf noch unausgestaltete Weise ein Güterwagen in Brand, der mit 12 000 Kilogramm Kunstdammwolle beladen war. Die gesamte Ladung wurde trotz dem sofortigen energischen Eingreifen der Chemnitzer Berufsfeuerwehr, die volle fünf Stunden an der Brandstelle tätig war, ein Raub der Flammen. Infolge des herrschenden Windes bestand große Gefahr, daß das Feuer noch auf andere in der Nähe stehende Baumwollmagazine übergriff.

Zwickau. Mit seinem Leben spielte der 26 jährige Strafgefangene Franz Otto Merkel, der auf der Fahrt von

wagens aufsuchte und mit einem klünnen Sprunge aus dem Fenster des schnellfahrenden Zuges hinaus auf dem Bahndamm sprang. Die den Gefangenen begleitenden Beamten erfuhren erst auf dem Zwickauer Bahnhofe von der Flucht. Sie suchten den Bahndamm ab, konnten aber von den Entsprungenen keine Spur mehr finden, so daß angenommen werden muß, daß ihm die Flucht gelungen ist.

Mars im Fernen Osten.

Der Kriegsgott Mars, der sich bereits durch den Völkerbund in Genf auf das Altenteil gesetzt hat, hat bereits wieder Arbeit erhalten und ist zu neuer „Aktivität“ erweckt. In Mittelamerika flammte es bedrohlich auf, und es ist noch nicht abzusehen, zu welchen Verwicklungen es dort noch führen wird. Europas Interesse ist jedoch noch in weit höherem Maße im Fernen Osten zu suchen, da hier das nach dem Weltkrieg auf seine Höhe gestiegene britische Imperium dem seit den indischen Aufständen vielschicht schwersten Existenzkampf entgegengeht. Die chinesische Lage ist nach dem zwar im Wortlaut nicht der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Bericht O-Ralleys aus Hankau für England außerordentlich bedrohlich. Kriegsminister Warburgton Evans und der erste Lord der Admiralität Bridgeman sind schleunigst von ihrem Ministeramt zurückgekehrt und haben mit dem Chef des britischen Generalstabes und des Admiralstabes Konferenzen gehalten, deren erste Auswirkung die Entsendung des ersten britischen Kreuzergeschwaders nach China bedeutet, und die bisherige Meinungsverschiedenheiten zwischen Admiralität und den anderen Ministerien über die Schwere der chinesischen Lage zugunsten der Militärbehörden entschieden hat. Da außer dem bereits auf dem Yangtse befindlichen britischen Schiffen — 3 Kreuzern, 1 Flugzeugmuttergeschiff, 11 Zerstörern, 15 Kanonenbooten, 13 Unterseebooten und zahlreichen Minenlegern, Beobachtungs- und Transportgeschiffen nunmehr noch 18 Zerstörer, 5 Kreuzer, 2 Kanonenboote nach China unterwegs sind, zu denen noch das 1. Kreuzergeschwader und die vier Zerstörerflottillen aus dem Mittelmeer hinzukommen, dürfte bald das härteste englische Geschwader in chinesischen Gewässern sein, das jemals dort erschienen ist. — Ob es nun zum offenen Kampf kommt oder ob schon die britische „Demonstration“ den chinesischen Kaiser erschreckt, — kann man heute schon die Lage im Fernen Osten und ihre freilich als moralische Schluppe des britischen Imperiums betrachten, die zweifellos noch weitere Folgen nach sich ziehen wird. Wie nach einer ausführlichen Sitzung des britischen Kabinetts offiziell erklärt wurde, hege man zwar für die „legitimen nationalen Aspirationen der Chinesen in England große Sympathie“, sei gleichzeitig aber entschlossen, „britisches Leben und Wohlfahrt unter allen Umständen zu schützen. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die japanische Chinaspolitik sich aus „Militärsgründen“ bereits vom englischen Einfluß so weit freimachen konnte, daß Japan von nun an die chinesischen Nationalisten als souveräne Macht behandeln will, wenn sie auch noch nicht formell anerkannt wird. — Immer deutlicher erweist es sich, daß die verschiedenen bisher sich feindlich gegenüberstehenden chinesischen Reichthümer-Venture ihre persönlichen Streitigkeiten begraben haben, um gemeinschaftlich alle Fremdenkonzessionen für China zurückzuerobern. Die beiden Brandherde — in Nicaragua wie in China — zeigen aufs neue, daß wir leider trotz aller schönen Reden und zahlloser Sitzungen der Völkerverbände vertretet noch nicht in jenes ideale Zeitalter eingetreten sind, für das der große Königsberger Philosoph Kant den so viel erlebten „ewigen Frieden“ prophezeitete.

Sport.

Sonntag, den 20. Februar 1927.

Fußball.

Jahn Jugend — Bad Schandau Jugend 0:2 (0:0).

Dresdner Schlachtviehmarkt.

21. Februar 1927.

Auktions: 108 Ochsen, 203 Bullen, 232 Kalben und Lämmer 577 Rälber, 520 Schafe, 2821 Schweine.

Golddarmpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 27—58, Bullen 44—59, Kalben und Lämmer 23—54, Rälber 50—79, Schafe 49—64, Schweine 55—71.

Produktenbörse.

Weizen 26,7—27,2. Roggen inländischer 25,8—26,3. Wintergerste 21—23,2. Hafer 20,1—21,1. Mais 18,7—19,2. Raps 31—31,5. Erbsen 30—37. Bienen 30—33. Lupinen 20—21. Erbsenschnitzel 13,7—14. Kartoffelknollen 31,5—32. Weizenkleie 14,3—15,2. Roggenkleie 15—16,5. Weizenmehl, Type 70 % 38—40. Type 70 % 38,5—40,5.



Der Kampf um Schanghai.

21. Februar 1927

Die Morgenblätter melden aus Hankau: Amtlich wird bekanntgegeben, daß der englische Gesandtschaftsrat D. Wallen und der Minister des Aeußeren der Kantonregierung Tscheng gestern Abend ein erglischeschinesisches Abkommen unterzeichnet haben. Wie verlautet, wird Chamberlain in der heutigen Sitzung des Unterhauses auch nähere Mitteilung über das englisch-chinesische Abkommen machen.

Englische und japanische Flottenverstärkungen.

Die achte britische Zerstörerflotille ist von Malta nach China abgegangen. Nach Meldungen aus Tokio sind ein japanischer Kreuzer und vier Zerstörer nach Schanghai ausgelaufen. Gestern sind in Singapur drei britische Torpedoschiffe eingetroffen, von denen zwei noch am Abend nach China ausliefen. Auch ein japanischer Kreuzer ging im Hafen vor Anker.

Weitere Verschärfung der Lage.

Die Lage in Schanghai hat sich gestern außerordentlich verschärft. Die chinesische Polizei verhaftete auf Befehl Suns in der Schanghaier Chinestadt 20 Agitatoren der Südregerung und köpft sie ohne Verhandlung. Die Köpfe wurden in der Chinestadt aufgehängt. Die Erregung der Bevölkerung läßt infolge des Vorgehens der Polizei Ausschreitungen befürchten, doch trägt die Bewegung einseitigen fremdenfeindlichen Charakter. Der am Sonnabend erklärte Generalstreik machte sich am Sonntag verstärkt geltend. In der Hauptstraße der internationalen Konzession gab es nachmittags Krawalle. — Der Streik ist am Sonnabend mit größter Macht ausgebrochen. Etwa 250 000

Arbeiter und Angestellte haben die Arbeit niedergelegt. Die Verkehrsinstanzen sind lahmgelegt.

Vor dem Angriff auf Schanghai.

In Schanghai sind die bedeutendsten Unterführer des Marschalls Tschangtscholin eingetroffen, um einen Kriegsrat zusammen mit dem lokalen Verteidigungskommissar abzuhalten. General Santschuanfang soll beabsichtigen, alle Anstrengungen zu machen, um sich in der Stadt zu halten.

Weiter wird gemeldet, Marschall Tschangtscholin habe an Wupeifu ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die gefährliche Lage den ungehinderten Durchzug für seine Truppen durch die Provinz Honan verlangt. Ferner fordert er Wupeifu auf, sich von seinen unzuverlässigen Unterführern zu trennen. 16 000 Mann der Schanghaier Truppen seien an der Bahnlinie Peking—Hankau entlang auf dem Vormarsch begriffen, um den linken Flügel Wupeifus im Kampfe gegen die Kantontruppen zu unterstützen.

Reuter meldet: Nach hier vorliegenden Meldungen befinden sich gegenwärtig 50 000 Mann der Armee Santschuanfangs zwischen Kiautschung und Santschuan.

Englische Warnung an Rußland?

Die Morgenblätter melden aus Paris: Nach einer Meldung des New York Herald aus London soll die englische Regierung gestern eine Note fertiggestellt haben, die eine letzte Warnung an die Adresse der Sowjetregierung darstellt, und diese davon in Kenntnis setze, daß der englisch-russische Handelsvertrag aufgehoben werden würde, falls Rußland seine englandfeindliche Politik in China nicht ändere.

Dr. Scholz über die politische Lage.

21. Februar 1927

Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei Reichsminister a. D. Dr. Scholz hielt am Sonntag auf der Tagung des Reichshandwerksausschusses der Deutschen Volkspartei, der auch Staatssekretär a. D. Dr. Kempter und Reichstagsabgeordneter Havemann beizuhörten, einen Vortrag über die politische Lage. Der Redner betonte zunächst die Abhängigkeit der deutschen Innenpolitik von der Außenpolitik, die bei Dr. Stresemann in den besten Händen liege. Neben dem Westproblem, das durch den Versailler Vertrag gegeben sei, sollten wir auch das Ostproblem nicht vergessen. Inmitten des waffenstarrten Europas könne Deutschland selbstverständlich nur eine ausgesprochen friedliche Politik treiben und durch sie zum Wiederaufstieg kommen.

Das nächste Ziel sei die Befreiung deutschen Landes von fremder Besetzung, worauf wir rechtlich und moralisch einen Anspruch hätten. Ohne das Rheinland, diese stärkste industrielle Kraftquelle, könnten wir die von uns geforderten Leistungen nicht erfüllen.

Zwei riesige Wirtschaftszentren ständen sich gegenüber Europa und Amerika. Die europäischen Nationen müßten zu einer Zollunion kommen, um gegenüber der schwereren amerikanischen Konkurrenz bestehen zu können.

Deutschland und Polen.

21. Februar 1927

Die „Germania“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland und Polen“ mit dem augenblicklichen Konflikt zwischen den beiden Ländern. Dabei vertritt sie den Standpunkt, daß es für unsere Außenpolitik nur eine Bahn, die Bahn der Verständigung, jedenfalls des Versuchs der Verständigung gebe. Werde sie ehrlich und beharrlich beschritten und führe sie trotzdem nicht zum Ziel, so sei unsere Position gegenüber der Außenwelt einwandfrei. Vor aller Welt sei dann der Beweis erbracht, daß es auch bei bestem Willen unmöglich sei, mit den Polen Frieden zu stiften. Die Schwierigkeiten seien groß, aber nicht unüberwindlich. In politischen und wirtschaftlichen deutschen Kreisen bestehe der Plan, ein Komitee von prominenten Männern aller Richtungen zu gründen, das sich dem Studium und der Betreibung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Energie widmen soll. Es würde begrüßt werden, wenn es zur Gründung eines analogen polnischen Komitees käme und beide Komitees sich trafen. Daneben sei persönlicher Kontakt zwischen den leitenden Staatsmännern notwendig. Wenn im Juni dieses Jahres der Völkerbundrat in Berlin zusammentrete, sei es Zeit, daß endlich eine große, konstante Linie in unsere Außenpolitik und in Polens Deutschlandpolitik hineingetragen werde. Es ist Zeit, daß endlich der leitende Mann mit demselben Bürgermut, mit dem er 1923 das französische Problem anpackte, die Außenpolitik in die Hand nehme. Während, wie die Dinge heute lägen und bei der Stupidität des heutigen Frankreich am Rhein vorerst doch keine Früchte zu ernten seien, erwartet ihn am Weichselstrom eine zwar schwierige und enttäuschungsreiche, aber reizvolle und nicht absolut hoffnungslose dringende Arbeit.

Der Temps zu den polnischen Flottenbauten.

Der Temps beschäftigt sich mit dem Bau polnischer Schiffseinheiten in Frankreich, der beweise, daß Polen den festen Willen habe, den freien Zutritt zum Meer zu verteidigen. Auch die französische Marinemission in Polen, wie die polnischen Offiziere in der französischen Marine legten den Beweis dafür ab, daß Polen eine starke Flotte zu haben wünsche. Zurzeit habe Polen auf französischen Werften zwei Zerstörer mit 1500 Tonnen Wasserdrängung, sechs

Unterseeboote und drei Minenleger in Bau gegeben. Der Temps schenkt besondere Beachtung dem Ausbau des polnischen Ostseehafens Gdingen, der als Handels- wie als Kriegshafen große Bedeutung erlangen werde.

Das Echo de Paris hebt weiter.

Im Echo de Paris bemüht sich Bertinax wieder einmal, das Mißtrauen gegen die deutsch-russischen Verträge vom 16. April 1922 (Rapallo) und vom 24. April 1926 zu erhöhen. Diese Verträge würden zweifellos militärische Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland enthalten und solange nicht das Geanteil erwiesen sei, sei alle Vorsicht am Platze. Als Einleitung seines Behauptens benutzte Bertinax die „Enttüllungen“ des Berliner Korrespondenten des Manchester Guardian vom vergangenen Dezember.

Frankreich hat sich mit dem Vatikan geeinigt.

Rom, 21. Februar. Wie erst heute bekannt wird, hat sich der Vatikan bereits Anfang Dezember vorigen Jahres mit der französischen Regierung geeinigt. Danach bleibt die französische Botschaft beim Vatikan bestehen und Frankreich erhält verschiedene im Laufanner Vertrag ausgegebene Rechte im Orient seitens des Vatikans wieder zurück. Der Schutz der Orientkirchen wird gewissermaßen Frankreich wieder übertragen, denn in den katholischen Kirchen des Orients soll wieder des französischen Schutzes im Kirchengebiet gedacht werden. — Der Messagero, der sonst durchaus franzosenfreundlich ist, tritt sehr die Frankreich wiederzugegebenen Vorrechte der Kirche.

Die tschechischen Nationaldemokraten gegen die Anerkennung Rußlands.

Prag, 21. Februar. Der nationaldemokratische Parteikongreß hat sich heute nach dem Referat Kramarshs gegen die de-jure-Anerkennung der Sowjetunion ausgesprochen. Die Lidove Listy bemerkt dazu, daß jedoch in kürzester Zeit die Tschchoslowakei die Sowjetunion anerkennen werde und daß danach erst die Nationaldemokraten mit einem Minister in die Regierung eintreten werden.

Koch erkennt an.

Berlin, 21. Februar. Aus einer Rede General Kochs hat die Reichsregierung entnommen, daß auch die französischen Militaristen und Gegner der Aufhebung der Militärkontrolle in Deutschland die durchgeführte deutsche Entwaffnung als „effektiv“ erledigt ansehen. Die Generalquittung ist zwar Deutschland bisher noch verweigert worden, da die teilweise Schleifung der Eisenfestungen und die sonstigen Bestimmungen der Einigungsformeln noch nicht durchgeführt und das Kriegsmaterialgesetz vom Reichstage noch nicht verabschiedet worden ist. Die Aeußerung Kochs über die effektiv erzielte Entwaffnung Deutschlands kann noch einmal sehr wertvoll sein, falls bei Erledigung der Kontrollfrage für das Rheingebiet neue Schwierigkeiten der französischen Rechtskreise auftauchen.

Bedeutende Erhöhung des amerikanischen Nationaleinkommens.

Newyork, 21. Febr. (Huntlypr.) Nach amtlichen Schätzungen betrug das Nationaleinkommen Amerikas im Jahre 1926 89 1/2 Milliarden Dollar, im Jahre 1921 betrug es 62 1/2 Milliarden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Februar 1927.

Der Reichsfinanzminister hatte während der Aussprache der letzten Tage über seine Programmrede um die Finanzlage des Reiches nicht veräußert, die Wünsche der Parteien mit seinen Beamten eingehend zu besprechen. Dr. Köhler nahm anlässlich des Abschlusses der Aussprache Gelegenheit, auf die Kritik der Linken einzugehen. Er wies besonders darauf hin, daß die Verhältnisse heute ganz anders lägen als vor einem Jahre. Aus diesem Grunde sei Pessimismus wohl angebracht. Der Minister wollte mit diesen Worten sicherlich zum Ausdruck bringen, daß sein Vorgänger, Dr.

Reinhold, bei Amtübernahme einen Kassenbestand von 900 Millionen Mark zur Verfügung hatte. Dr. Köhler wehrte die Kritik mit dem Hinweis ab, daß der Etat, den er jetzt vertreten müsse, nicht sein Werk, sondern das Vermächtnis seines Vorgängers sei. Wenn Dr. Reinhold ihm in einem Zeitungsartikel Richtlinien mit auf den Weg gebe und unter anderem erkläre, daß er mit der Verminderung der Reichseinnahmen den ersten Teil seiner Aufgabe erfüllt habe, so wäre dies, nach der Ansicht Dr. Köhlers, zweifellos der angenehmere Teil seiner Aufgabe gewesen. Dr. Köhler wird nunmehr der zweite Punkt des Programms seines Vorgängers auszuführen haben, nämlich die Staatsausgaben auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Bedenklich müssen die Worte des neuen Finanzministers stimmen, daß der Etat keinen Pfennig zur Effektuierung der festen Zusage an die Länder und Gemeinden enthalte, wonach ihnen vom 1. April ab, die unterhaltende Erwerbslosenfürsorge abgenommen werden müsse. Zur Abwicklung der von 1926 herrührenden Verpflichtungen würde man einen Teil der letzten 500-Millionen-Anleihe des Reiches schon in den nächsten Wochen ganz bestimmt gebrauchen. Der Minister wies unter dem Beifall der Regierungsparteien darauf hin, daß man nicht Etat und Kassenzustand verwechseln dürfe. Mit dem fremden Gelde der Post habe man kassenmäßig am 31. Dezember einen Ueberschuß von sieben Millionen gehabt, nach Abzug des fremden Geldes hätte der Etat aber ein Minus von 93 Millionen ausgewiesen. Die reichsrechtliche Rahmentragung der Realsteuern im Zusammenhang mit der Stellungnahme des ob und wie der Hauszinssteuer wird Dr. Köhler unter allen Umständen in den nächsten Monaten zur Vorlage bringen. Der Gesetzentwurf ist im großen bereits ausgearbeitet. Mit den Ländern wird der Finanzminister in aller nächster Zeit darüber verhandeln. Diese Rahmentragung soll ein Weg sein zum endgültigen Finanzausgleich, der keinen Tag länger hinausgeschoben werden soll, als nötig ist. Mit den demnächst an die Länder zu überweisenden 200 Millionen Mark habe das Reich lediglich einen Rechtsanspruch der Länder zu befriedigen.

Evang.-luth. Landesynode.

21. Februar 1927

Die Schlußsitzung am Sonnabend kam noch einmal auf das unmögliche Kirchenaustrittsgesetz in Sachen zurück. Nach wiederholten eingehenden Beratungen hat der Ausschuß für innere Fragen der Synode hierzu folgenden Antrag vorgelegt: Die Synode wolle beschließen: 1. Die sächsischen Kirchenaustritts-Gesetzgebung vom 4. August 1919 und vom 26. Januar 1920, die die Kirche aus dem Austrittsverfahren völlig ausgeschaltet, die Ueberlegungsfrist beseitigt und das Entscheidungsalter herabgesetzt hat, widerspricht jedem gefundenen Rechtsempfinden. Die Synode fordert daher ein neues Kirchenaustrittsgesetz, nach dem zum mindesten bei Abmeldung des Austrittenden die Kirche an erster Stelle mitzuwirken hat, eine Ueberlegungsfrist angeordnet und vierzehnjährigen Kindern nicht mehr ermöglicht wird, ohne Wissen und Willen der Eltern rechtsgültige Austrittserklärungen abzugeben. 2. Die Synode ersucht das Landeskonfistorium, bei der Staatsregierung auf die Aufhebung der geltenden Kirchenaustrittsgesetzgebung und die Wiederherstellung einer geordneten, laufenden Registerführung über die Religionszugehörigkeit hinzuwirken. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Hierauf erledigte die Synode die (geheime) Wahl eines geistlichen und eines weltlichen Mitgliedes und je eines Stellvertreters für den neuerrichteten Landeskirchenauschuß. Aus der Wahl gingen hervor als geistliches Mitglied Synodale D. Dr. Jeremias (Stellvertreter: Synodale Jentsch), als weltliches Mitglied Kreishauptmann a. D. Morgenstern (Dresden), (Stellvertreter: Synodale von Koltitz-Wallwitz). Aus der sich anschließenden Ergänzungswahl für den ständigen Synodalausschuß ging als gewählt hervor Synodale Dr. Müller (Hainsberg).

Nunmehr erfolgte die wichtige Beratung über die Frage des christlichen Religionsunterrichtes. Synodale Förster erstattete den Bericht. Zum Gegenstande lagen der Synode vor Gesuche der Führertagungen der christlichen Elternvereine der Südlasitz in Riesa vom 23. Januar 1927, des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens vom 31. Januar 1927 und des Evangelisch-lutherischen Landesvereins für Sachsen vom 7. Februar 1927 um Sicherstellung des Religionsunterrichtes; ferner ein Gesuch des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens vom 2. Februar 1927 wegen der Behandlung von Katechismusstoffen in den Religionsstunden; endlich ein Gesuch des Landesverbandes der christlichen Elternvereine Sachsens vom 2. Februar 1927 wegen Ausdehnung der Lernmittelfreiheit auch auf die Lernmittel für den Religionsunterricht. Nach den Ausführungen des Referenten ist es allen Gesuchen gemein, eine Vereinbarung zwischen Kirche und Staat zu verlangen, durch die die Erreichung der Forderungen der christlichen Elternschaft sichergestellt wird. Es wäre aber eine Unklugheit, jetzt kurz vor Erscheinen des Reichsschulgesetzes eine solche Vereinbarung herbeizuführen. Das Konfistorium hat umfassende Schritte beim Volksbildungsministerium unternommen. Das Ministerium hat in einem Schreiben an das Konfistorium mitgeteilt, daß die Wünsche des Konfistoriums bei Beratung des neuen Religionslehreplanes mit in Rücksicht gezogen worden seien. Das sei alles, was bis zur Stunde erreichbar erscheine. Der vom Ausschuß für innere Fragen zum Gegenstande vorgelegte Antrag, die Landesynode dankt dem Landeskonfistorium für seine fortgesetzten Bemühungen, der Schule einen Religionsunterricht nach den Grundsätzen unserer Kirche zu sichern, und überweist ihm die Gesuche für weitere Verhandlungen als wertvolles Material, wurde schließlich einstimmig angenommen. Damit ist der Beratungsstoff der Synode erledigt. Präsident D. Dr. Seegen ergriß darauf das Wort und gab bekannt, daß die dreizehnte ordentliche evangelisch-lutherische Landesynode hiermit ihr Ende finde.



Kurze Mitteilungen.

21. Februar 1927

Zu Ehren des in Stockholm weilenden früheren Reichsstatnehmers Dr. Luthet gab gestern mittag der deutsche Gesandte ein Essen, an dem alle leitenden politischen Persönlichkeiten Stockholms teilnahmen.
Nach einer Meldung aus San Remo beabsichtigt Dr. Stresemann, sich diese Woche nach der französischen Riviera zu begeben.
Das internationale Sachverständigen-Komitee zur Untersuchung von Budgetfragen tritt heute in Paris zusammen.
In Paris kam es gestern zwischen Kommunisten und Jugendverbänden zu Zusammenstößen.
Nach Meldungen aus Kapallo trifft dort morgen der kaiserliche Kronprinz ein, um dort seinen kleinen Sohn Michael wiederzusehen.
Die japanische Note auf die Abfertigungsvorschläge Coolidges hat in Washington keine Ueberraschung hervorgerufen. Man nimmt nur mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Japan weiter an der Flottenabrückung mitarbeiten will.

Jubiläumstagung des Verbandes Sächsischer Industrieller.

21. Februar 1927

Die Jubiläumstagung des Verbandes Sächsischer Industrieller wurde eingeleitet durch eine am heutigen Montag mittags 12 Uhr im großen Saal des Vereinshauses stattfindende Feiern. Nach Verlesung der Overtüre zur Oper „Carnegie“ von Carl Maria von Weber, die von Mitgliedern der Kapelle der Staatsoper unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kurt Striegler vorgetragen wurde, ergriff der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herr Moras, das Wort zu seiner Eröffnungsansprache. Es waren Glückwünsche vom Reichspräsidenten von Hindenburg und vom Reichsaussenminister Dr. Stresemann eingegangen, die dankend erwidert wurden. Herr Moras führte u. a. folgendes aus: Wir wissen, daß es nicht immer möglich war, das Bestreben in vollem Umfang durchzuführen und daß hier und da Kritik an unserer Arbeit geübt worden ist. Das ist bei einer Organisation, wie der unsrigen, die ihren Weg häufig durch sich kreuzende Interessen nehmen muß, nicht zu vermeiden. Aber wir dürfen sagen, daß unser Ziel immer war, das Beste zu erreichen, dem Wohle der sächsischen Industrie unter dem höheren Gesichtspunkt der Gemeinamkeit der Interessen und der Erkenntnis zu dienen, daß es auch Rücksicht zu nehmen gilt auf das Wohl und das Interesse anderer und daß alle Arbeit geleistet werden muß, mit dem Ziele, dadurch die sächsische und die deutsche Volkswirtschaft zu fördern. Es ist der beste Lohn, den der Verband in diesen seinen Bestrebungen finden konnte, daß dieses Streben schon in den Jahren bisher immer anerkannt worden ist und auch dort Würdigung gefunden hat, wo das Urteil nach den Leistungen für die Allgemeinheit fragt. Es sind geistige Kräfte, die sich vereinigen, um gemeinsam die Schwierigkeiten zu überwinden, die der einzelne nicht meistern kann. Darin liegt auch für den Verband Sächsischer Industrieller die beste Bürgschaft für die Zukunft. Und, wie der einzelne, wenn er in bestimmten Zeitabschnitten auf seine Tätigkeit zurückblicken kann, aus dem Erreichten die Gewissheit schöpfen wird, daß er bei Anwendung der gleichen Grundsätze, die ihn vorwärts gebracht haben, auch weiterhin in seinem Kreise das leisten wird, was das Leben von ihm fordert, so kann der Verband Sächsischer Industrieller an dem Tage seines Jubiläums wohl kein höheres Ziel aufstellen, als daß ihm die Pflicht obliegt, seine Kräfte zusammenzufassen und einzusetzen im Sinne des wirtschaftlichen Fortschrittes, der Wiederaufrichtung der Wirtschaft zu aller Kraft und des Aufstieges des ganzen Volkes zu einer neuen, besseren Zukunft! Wir wollen diese Arbeit leisten zum Wohle der Industrie, aber wir wollen sie, wie bisher, in der Gewissheit verrichten, daß für den einzelnen wie für eine Organisation das höchste Ziel darin liegen muß, Volk und Vaterland zu dienen.

Aus aller Welt.

21. Februar 1927

* **Reichswehrparade.** Im Potsdamer Lustgarten fand am Sonnabend vormittag zum ersten Male seit Beginn des Krieges eine Truppenparade statt, die vom Chef der Heeresleitung General Heze abgenommen wurde. Als offizieller Gast war der amerikanische Botschafter mit dem amerikanischen Militärattaché anwesend.
* **Das Auto des Reichsfinanzministers** auf dem Grunewaldsee eingebrochen. Am Sonnabend nachmittag begab sich der Reichsfinanzminister mit seinem Auto nach dem Grunewaldsee, um dort Schlittschuh zu laufen. Er ließ seinen Wagen am Ufer halten und wies den Chauffeur an, zu wenden, während er selbst sich auf den See hinausbegab. Der Chauffeur, der annahm, daß die Eisdecke den Wagen tragen würde, fuhr zum Wenden auf den See hinaus. Plötzlich brach das Eis unter den Rädern des Wagens. Der Chauffeur sprang heraus und konnte sich retten, während das Fahrzeug versank. Die Feuerwehr konnte den Wagen nach anstrengter Arbeit wieder aus dem Wasser ziehen.
* **Zur Mordaffäre Rosen.** — Die Mordwerkzeuge gefunden. Obwohl die Voruntersuchung gegen Zahn, Strauß und Frau Keumann eröffnet worden ist, werden die polizeilichen Ermittlungen fortgesetzt. Zahn soll nun sein Geständnis dahin erweitert haben, daß er die Mordwerkzeuge nach der Tat nach Nauernitz in der Fischhollowitzstraße gebracht und sie dort in einen Brunnen geworfen habe. Man hat diesen Brunnen jetzt bis auf den Grund ausgepumpt und zur größten Ueberraschung die Angaben des Zahn bestätigt gefunden. Auch eine Waffe aus dem Besitz des Professors Rosen soll dabei gefunden worden sein.
* **Ein blutiges Familiendrama.** In Frankfurt a. M. ergriff, als der 32jährige Arbeiterlose Wagner in völlig betrunkenem Zustande nach Hause kam und im Streit mit seiner Frau diese bedrohte, diese in ihrer Aufregung ein Beil und versetzte ihrem Manne einen Schlag auf den Kopf. Der Mann wurde schwer verletzt. Die Frau stellte sich selbst der Polizei.
* **Raubmord in Hamborn.** In Hamborn wurde am Sonnabend morgen die 39 Jahre alte Ehefrau Katharina Wintges im Schweinestall ermordet und beraubt aufgefunden. Es fehlten 400 Mark Silbergeld und ein Beutel mit 1200 Mark, den die Ermordete am Hals trug. Bereits am Sonnabend abend ist es gelungen, den Mörder, den Knecht August Kawran in Oberhauer festzunehmen. Kawran hat ein Geständnis abgelegt.
* **Tragischer Tod eines Auswandererkindes.** Eine jüdische Auswanderergruppe aus Polen hat auf ihrer Durchfahrt durch Holland ein tragisches Missgeschick erlitten. Durch Ausschlagen der Abteiltür wurde ein siebenjähriger Junge hinausgeschleudert und tödlich verletzt. Die besorgsam Mutter wollte mit ihrem Kinde ihrem Mann nach Amerika nachreisen.
* **Postraub in Turiner Schnellzug.** Nach einer Morgenblättermeldung aus Mailand wurde der Post-

wagen des Turiner Schnellzuges auf der Strecke Turin—Mailand ausgeplündert. Von 53 Postfäcken waren 30 halbleer oder fehlten völlig, während einige Wertbriefe mit beträchtlichen Geldsummen von den Räubern nicht beachtet worden waren. Der Schaden dürfte sich auf einige Millionen Lire belaufen.
* **Ein amerikanisches Frachtschiff mit 36 Mann Besatzung gesunken.** Das amerikanische Frachtschiff Estion ist im Stillen Ozean mit 36 Mann Besatzung gesunken.
* **Vinedo gibt seinen Transozeanflug auf?** Nach Meldungen von den Kap Verdischen Inseln ist auch der gestrige Start des italienischen Transozeanfliegers Vinedo infolge der geringen Tragfähigkeit seines Apparates mißglückt. Man rechnet damit, daß Vinedo seinen Flug nach Brasilien verschieben und vorläufig nach Italien zurückkehren wird.

Lohnbewegungen und Streiks.

21. Februar 1927

Der Konflikt in der Metallindustrie. Wie wir erfahren, beginnen die vom Arbeitsministerium vorge schlagenen neuen Verhandlungen zur Beilegung des Arbeitszeit-Streites in der Leipziger Metallindustrie heute, Montag, vormittag 10 Uhr im Ministerialgebäude. Dessen ungeachtet, ist aber die Aussperrung sämtlicher sächsischen Metallarbeiter teils am Sonnabend, teils am Montag morgen, in Kraft getreten. — Nach unseren Erkundigungen sind die Aussichten auf eine Verständigung leider sehr düster. — Nach einer Aussichts nach wird, wie wir weiter erfahren, Ministerpräsident Heldt am Dienstag zu Beginn der Landtagsitzung eine Erklärung der Regierung zu der Angelegenheit abgeben. — In Radeberg werden von der Aussperrung 900—1000 Mann des Sachsenwerkes betroffen, deren Aussperrung am Sonnabend mit Schluß der Arbeit in Kraft getreten ist.

Handel und Industrie.

Herabsetzung des Sparkassenzinsfußes. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, hat das Ministerium des Innern, dem Vorschlag des Sächsischen Sparkassenerbands entsprechend, den für Spareinlagen bei den sächsischen Sparkassen zulässigen Zinssatz bis auf weiteres auf 4 Prozent für Einlagen mit täglicher Kündigung und auf 4 1/2 bis 5 Prozent für Einlagen mit Kündigungssfrist (ohne Unterschied der Kündigungsdauer) festgesetzt. Diese Zinssätze sind Höchstätze. Ihre Anwendung ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Sparkassen dadurch nicht beeinträchtigt wird.
Elektra A.-G. in Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß, wie uns aus Dresden gemeldet wird, der zum 24. März einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung von 12 (10) Prozent Dividende vorzuschlagen. — Darauf stieg der Kurs an der Dresdener Börse am Sonnabend bis auf 200 Prozent, mußte aber gestrichen werden, da fast kein Material heraustram.

Urlaub.

Stresemann in San Remo.
Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, wurde bei seiner Ankunft in San Remo von einem Sonderauslaß der italienischen Polizei mit dem üblichen Wachengrang am Bahnhof empfangen. Dr. Stresemann hat sich vorläufig allen politischen Besprechungen und Konferenzen widmen und widmet sich völlig der Wiederherstellung und Festigung seiner Gesundheit. Er unternimmt täglich längere Spaziergänge.
Unser Bild zeigt ihn auf der Terrasse seines Hotels in San Remo.



Sanna von Gerlach
ROMAN VON H. COURTHS-MÄHLER
(Nachdruck verboten.)
Auch bevor sie Berlin erreichte, fiel ihr wieder ein, daß sie an Heerfurt vorbeischießen sollte. Sie bat den Speisekammerkellner um Auskunft, wie sie am besten von Berlin aus vorbeischießen könne. Er erbot sich, das Telegramm auszugeben, sobald der Zug in Berlin eintraf. Das nahm Sanna dankend an. Sie legte die Bescheide an und reichte sie dem Kellner mit einem Geldstück. In Berlin angekommen, fuhr sie mit einem Wagen zum Stationer Bahnhof. Dort hatte sie nur einen kurzen Aufenthalt.
Als sie wieder im Zuge saß, kam ihr die Sorge an, ob der Kellner auch das Telegramm richtig besorgen würde und ob es auch zur rechten Zeit in Glosow eintreffen würde. Sie wünschte nur, daß sie bis zur Station Glosow fahren würde mit dem Zuge. Wie weit Glosow von dieser Station entfernt lag, davon hatte sie keine Ahnung.
„Ach — wenn ich doch erst in Glosow wäre, dachte sie seufzend.
Und sie kam sich nun wieder so verlassen vor, daß ihr die Tränen kamen.
Sehntes Kapitel
Ross von Gerlach hatte einige Tage in Berlin zu tun gehabt und fuhr mit dem gleichen Zuge nach Hause zurück, unterwegs die junge Dame, die ganz allein in dem Abteil erster Klasse fuhr, gar nicht beachtet, trotzdem er einige Male an ihrem Abteil vorbeigegangen war. Nun hielt der Zug auf der Station Glosow. Der junge Freibredler aus und sah zu seinem Erstaunen, daß die junge, elegante geistreiche Dame mit dem so auffallend uneleganten Reisegepäck ebenfalls hier ausstieg.
Sonn verließ niemand auf dieser Station den Zug. Robegatte gab es um diese Zeit in Glosow noch nicht,

sonst wäre ihm die elegante, einsame Reisende kaum so aufgefallen, wie sie es jetzt tat.
Unwillkürlich blieb er stehen, ehe er auf seinen wartenden Wagen zuschritt, und sah der schlanken Gestalt nach, die mit unsicheren Schritten um sich sah und dann zaghaft auf den Stationsvorsteher zutrat.
„Ist vielleicht ein Wagen von Glosow hier?“ hörte er sie fragen. Er lachte und trat interessiert näher heran. Seine Augen suchten forschend auf dem blassen, milden, aber entschieden sehr reizenden Gesicht der jungen Dame.
Eine entschiedene distinguierte Dame, die erster Klasse gefahren war und trotz des Popparatons einen vornehmen Eindruck machte — was wollte die in Glosow? Dort wohnte doch nur der Verwalter und die Beamten und Diensthboten.
Der Stationsvorsteher gab Bescheid. Nein, es sei kein Wagen aus Glosow da, nur der Wagen des gnädigen Herrn aus Gerlachshausen.
Damit zeigte der Beamte auf den heranretenden Freibredler.
Sanna sah mit hilflosem, ängstlichem Blick zu dem eleganten aristokratisch aussehenden jungen Mann empor. Der Name Gerlachshausen erschien ihr bekannt.
Ross von Gerlach zog artig den Hut und verneigte sich und nannte seinen Namen.
„Kann ich Ihnen irgendwofle dienstlich oder behilflich sein, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er artig.
Sie sah ihn unerschrocken an und ein helles Rot schob sich in ihr Gesicht, das nun noch viel reizender erschien.
„Vielleicht können Sie mir Auskunft geben, mein Herr, wie ich nach Glosow gelangen kann. Ich hatte von Berlin aus vorbeischießen lassen und um einen Wagen gebeten. Vielleicht wurde mein Telegramm nicht pünktlich besorgt, oder es war zu spät. Ist hier keine andere Fahrgelegenheit zu haben? Oder kann man zu Fuß nach Glosow gelangen?“ fragte sie zaghaft.
„Wenn ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen darf, mein gnädiges Fräulein? Ich wohne in nächster Nachbarschaft von Glosow und mein Weg führt daran vorbei.“

Ihre Augen blickten so hilflos und verzagt, daß es ihr rührte.
„Ich weiß nicht, ob ich das annehmen darf. Indeß — es ist schon so spät — und ich weiß nicht, ob mein Telegramm überhaupt besorgt wurde. Ich gab es einem Speisekammerkellner.“
„Darf ich fragen, wann?“
Sie nannte ihm die Zeit ihrer Ankunft in Berlin.
„Dann kann es frühestens jetzt in Glosow eingetroffen sein — so schnell ist hier bei uns die Beförderung nicht. Jedenfalls müßten Sie noch sehr lange auf einen Wagen aus Glosow warten. Ein annehmbarer Wartesaal ist hier nicht vorhanden. Also bitte, bedienen Sie sich lieber meines Wagens, ich fahre Sie gern nach Glosow. Sie wollen gewiß zum Herrn Verwalter Heerfurt, der mir sehr wohl bekannt ist.“
Sanna atmete auf. Ein Gefühl, als könne sie diesem vornehmen jungen Mann mit den edel geschnittenen Augen und den offenen ehrlichen Augen vertrauen, erfüllte ihr Herz. Ihre Augen blickten etwas müdiger und sicherer.
„Denn Sie mir wirklich gestatten wollen und es Ihnen keine zu große Mühe macht, dann will ich Ihr freundliches Anerbieten gern annehmen. Ich bin Susanne von Glosow.“
Er zuckte lachend zusammen, als sie so schlicht und ruhig ihren Namen nannte. Sie sah dies Zusammenzucken, und plötzlich war ihr zumute, als müsse sie ihr Gesicht schamhaft verbergen, weil sie diesen Namen führte. Ein schneller Wechsel durchsuchte ihr Herz und sie dachte bedrückt: „Jetzt reut es ihn vielleicht, dir seinen Wagen angeboten zu haben, nun er weiß, wer du bist.“
Er hatte sich schnell gefaßt und verbeugte sich artig.
„Ich bitte sehr, mein gnädiges Fräulein, mir zu dem Wagen zu folgen.“
Sie schritt an seiner Seite dahin.
Es war ein eleganter, hochstijger Jagdwagen, der bereit stand.
(Fortsetzung folgt.)



Elisabeth

Roman von FR. LEHNE.

46. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Sie denken an alles, Elisabeth!“ sagte er dankbar. „Es lag doch so nahe, Herr Doktor!“

„Ich gehe jetzt heim, und wenn ich das Nötigste erledigt habe, komme ich wieder! Und nun lassen Sie mich Ihnen danken, Elisabeth, für das, was Sie meiner Mutter getan — so ist sie wenigstens in ihren letzten Stunden nicht allein gewesen.“ Bewegung ersuchte seine Stimme, „ewig werde ich darum in Ihrer Schuld sein.“

„Nicht!“ wehrte sie, und da sie ihre Tränen nicht mehr gebieten konnte, eilte sie davon.

— — —

Beinahe mit Widerwillen betrat Werner sein Haus. Alles war noch still. Auf dem Vorplatz hing Ulas Pelzmantel, darüber der Spitzenhut. Er zog sich in dem Ankleideraum neben dem Schlafzimmer um, dessen Tür halb offen stand. Er warf einen Blick hinein. Ulla hatte ihn nicht gehört; sie schlief fest. In ruhigen Atemzügen hob sich ihre weiße Brust. Das rotblonde gelöste Haar lag auf den Kisseln, wie mit einem Heiligenschein ihr vom Schlafe leicht gerötetes Gesicht umgebend.

Wie oft hatte ihn früher dieses Bild entzückt — und jetzt? Ha! — ja, Berachtung erfüllte ihn beim Anblick der schönen Schläferin. Er mußte an sich halten, daß er nicht auf sie stürzte und sie rauh aus dem Schlafe tütelte. Ihr zurendend, was sie ihm angetan! Durch ihre unerhörte Rücksichtslosigkeit hatte er seiner lieben Mutter die Sterbestunde nicht erleichtern können!

Die Kleiderbüchse fiel ihm da aus der Hand auf ein Glas, das es klirrend zerbrach. Durch das Geräusch erwachte Ulla. Schlaftrunken rief sie: „Was ist —? Ist jemand da?“

Sie richtete sich auf und sah nach dem Bett des Gatten: es war leer. Kam er jetzt erst heim?

Nachdem er auf Schloß Amerdors den Ruf zur erkrankten Mutter erhalten, war er sofort mit ihr fortgefahren. den Chauffeur um größtmögliche Eile bittend. Am Hauke der Mutter war er dann abgestiegen, und sie war sehr verstört über den frühen Ausbruch von der glanzvollen Festlichkeit weitergefahren — beinahe wie eine persönliche Kränkung und Beleidigung hatte sie diese Störung empfunden und auf der ganzen Fahrt kein Wort für den angeverehrten Gatten gesagt.

„Werner, bist du es? Mußt du so laut sein und mich im Schlafe stören?“ rief sie, nun ganz munter geworden. unwillig aus.

„Verzeih, Ulla, es war nicht meine Absicht —“ er wartete noch auf ihre Frage nach dem Ergehen der Mutter, förmlich selbstverständlich wartete er darauf — denn so viel Gleichgültigkeit und Herzenskälte konnte sie doch nicht befehlen, um ganz darüber hinwegzugehen.

„Warum hast du dich nicht noch gelegt? Es ist doch zu früh zum Aufstehen! Schön war es gestern abend! Durchlaucht war ja von äußerster Liebenswürdigkeit gegen uns —“ und sie erging sich in schwererlicher Ruderinnerung an das Fest. Er sagte gar nichts, sah sie nur starr an. Sein Verhalten berührte sie sonderbar — „Du bist so eigenkümlich, siehst so blaß aus! Ist dir nicht gut? Der Bordeaux war wohl zu schwer?“ fragte sie scherzend. Ein Gefühl des Eises gegen seine Frau erfaßte ihn. Er trat einige Schritte näher an ihr Bett heran.

„Ulla, eine Frage: Hatte nicht Fräulein Schwarz gestern kurz vor unserer Abfahrt noch angerufen?“

„Ich weiß momentan wirklich nicht —“ sie tat, als ob sie sich besinne. Aber es war doch klüger, es zuzugeben. Sicher hatte die „heilige Elisabeth“ geplaudert! „Doch ja, es war beinahe gleichzeitig mit deinem Buchhändler — darum hatte ich es vergessen.“

„So —? Und was hatte sie gesagt?“

„Du kommst doch von dort! Weshalb fragst du? Sie sprach, nicht bedenklich, von einem kleinen Schwindelanfall der Mama, den ich aber offen gestanden für einen großen Schwindelanfall der „heiligen Elisabeth“ hielt, die sich jedenfalls interessant machen und dich wohl nochmals sehen wollte.“ Spöttlich lachte sie auf. „Sie hat ihr Ziel ja auch erreicht und mir das Fest vorzeitig verkürzt. Es war gar nichts Wichtiges.“

Da verließ ihn keine Selbstbeherrschung. Er sagte sie rauh am Arm. „Nicht wichtig, sagst du, wo es sich um die Gesundheit — um das Leben meiner Mutter handelte?“ So wisse, auch wenn du nicht nach ihr gefragt hast, daß meine Mutter gestorben ist!“ — Die Stimme drach ihm.

„Das tut mir wirklich leid, Werner!“ Ihre so banal klingenden Trostesworte, denen er das Gemachte so deutlich anmerkte, peinigten ihn. Er dachte an eine andere, die sein Wort gesagt, aber bei der jeder Blick, jede Bewegung tiefstes wohlthuendes Mitgefühl verraten — „Wer konnte das ahnen, Werner! Fräulein Schwarz auch nicht; denn sie hatte nur gesagt, ein kleiner Schwindelanfall der Mama — und wenn du Zeit hättest, solltest du vielleicht nochmal mit nachsprechen. In der Eile hatte ich es ganz vergessen!“

„Und hast dadurch meiner armen Mutter, die so nach mir bangte, das Sterben so schwer gemacht?“

„Du konntest auch nicht wissen, daß es mit Mama so schnell kommen würde.“ — Kammelte sie.

„Du kanntest seit langem schon meine Sorge. Wenn du mit die telefonische Bestellung ausgerichtet hättest, wäre ich selbstverständlich nochmals zur Mutter gegangen und hätte gesehen, wie es stand, wäre dann bei ihr geblieben! Und da du das vorausgesehen und befürchtet hast, ich würde noch in letzter Stunde in Amerdors abfahren, hast du mit Vorbedacht geschwiegen und hast mich belogen! — Mutters Sterben hätte ich nicht hindern, wohl aber ihr erleichtern können! Mit einem unerfüllten Wunsch aus dem Leben gehen zu müssen, ist unlagbar quälend — ich habe schon an manchen Sterbedbetten gestanden und dies miterlebt, was mich jedesmal tief erschüttert hat. Und doch ich meiner eigenen Mutter das nicht habe ersparen können, ist deine Schuld!“

Schwer wie Hammerschläge fielen seine Worte auf sie nieder. Sie wollte sich verteidigen, doch in einer so kurzen, herrlichen Art schnitt er ihr das Wort ab, daß sie betreten schämte.

„Meine Sprechstunde fällt heute aus. Ich gehe zu meiner Mutter. Nur von ganz dringenden ersten Fällen, die gemeldet werden, darf ich wohl bitten, daß man mit Mitteilung macht.“

Höflichst sah Ulla ihm nach. — (Fortf. folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenbrud empfängt Buchdruckerei H. Rühle.

Turnverein Bahn e. V.

Sonnabend, den 26. Februar in sämtl. Räumen des Gasthofs zum Schwarzen Hof

Winter - Fest

in Ahmannshausen.

Vorführungen der Winter, Winterinnen und Studenten, Weinschau, Bierprobe mit Schrammelmusik, Sonder-Dampferverehr.

Beginn 6 Uhr. — Karten sind in der Buchhandlg. H. Rühle, Gasthof z. Hof und bei den Mitgliedern erhältlich.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!

Die Sparkasse Ottendorf - Okrilla verzinst Einlagen mit monatlicher Kündigung noch mit 6 Prozent.

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Es drängt mich, Ihnen meine Erfindung für Ihre Freiheit „Desira“ auszusprechen. Wirklich eine blühende Rasierseife, wenn sie auch etwas teuer erscheint. Jedenfalls war ich nach dem ersten Gebrauche überaus, kein Brennen und Erbsen meiner außerordentlich empfindlichen Haut zu verspüren. Ich benutzte schon immer die besten Rasierseifen, aber keine stellte mich zufrieden. Endlich habe ich das richtige Mittel gefunden. Dresden, 30. 4. 25. P. S. Tube 1.00 Mk. Probedube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dies. Inzerates kostenl. durch Des-Werte U. G., Dresden-R. 6.

Der deutsche Kundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität
prima Trocken-Batterien von hervorragender Leistung sowie Metallfaden - Birnen empfiehlt höchst preiswert

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Am Mittwoch trifft wieder
frischer
Portions - Schell - Fisch
Pfd. 32. Pfg.
ein.
Max Herrich.

Visiten - Karten
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei H. Rühle.

Zur
Bettfedern - Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Bestellung bitte im Voraus.
Bettfedern
in verschiedenen Preislagen am Lager.

Erhard Hauffe
Königsbrück
Hintergasse Nr. 4.

Restaurant zum „Forsthaus“



Donnerstag Schlachtfest.

Bilderbücher Malbücher
von 25 Pfg. an
Buchhandlung Hermann Rühle.

Elisabeth

Roman von FR. LEHNE.

47. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

XVI.

„Rein Ulla, ich habe nicht die Absicht, in diesem Jahre zu verreisen — höchstens eine Fußwanderung durch Thüringen — und dafür bist du nicht zu haben! Doch wenn du fort willst — es steht ganz in deinem Belieben! Du weißt, ich lege vernünftigen, erfüllbaren Wünschen nichts in den Weg.“

„Also ist dieser Wunsch nach einer kleinen Erholungsreise vernünftig und erfüllbar?“ fragte Ulla mit leisem Spott. „Ich muß gestehen, daß ich mich recht angegriffen fühle, meine Nerven sind gar nicht in Ordnung! — Warum lächelst du? Glaubst du es nicht?“

„Ich bin Chirurg, Ulla, nicht Neurologe; also in diesem Falle nicht ganz maßgebend.“

Ulla sah sich auf die Lippen. Werner konnte sie durch seine Art manchmal ganz rasend machen. Doch sie magte ihn bei guter Laune erhalten, da sie fort wollte, so bald wie möglich! Die ganze Atmosphäre in ihrem Hause drückte sie; es lockte die weite, in Frühlingssglanz lachende Welt — und sie wußte, daß einer davon wartete, mit ihr zu reisen, wenn sie nur wollte! Einer, an dessen Seite sie ihr ganzes trübseliges Eheleben vergessen konnte, das ihr unerträglich geworden war; sie mußte hinaus — fort aus der gewohnten Umgebung, die ihr die Lust zum Atmen nahm! Und draußen war man frei —

Selten nur hatte sie Doktor Gerhard Lejus seit dem Tode der Schwiegermutter gesehen, da sie vorläufig ihre Arbeiten im Laboratorium ausgegeben hatte. Ihre kluge Zurückhaltung hatte keine Leidenschaft immer mehr entsacht, so daß er ohne Ulla nicht mehr leben zu können glaubte. Ulla wollte von ihm geheiratet werden; sie war eine gute Rechnerin die nichts ohne Überlegung tat. Sie strebte von Werner fort, das Zusammenleben mit ihm war nur noch Pein für beide Teile. Von jedem geistlichen Verleher hatte Werner sich zurückgezogen, was ja durch die Trauer erklärlich, von Ulla aber kaum noch zu ertragen war, obwohl seit dem Tode der Käsin kaum acht Wochen verstrichen waren. Sollte das nun immer so weiter gehen? Wie in einem Gefängnis kam sie sich vor; mit allen Talenten lehnte sie sich fort.

„Hast du schon Pläne oder Wünsche, Ulla?“ fragte Werner höflich.

„Was meinst du zu einem Aufenthalt in einem Sanatorium?“

„Meine Ansicht darüber kennst du doch! Du kannst dich anderswo erholen — es muß nicht gerade ein Sanatorium sein. Die See oder das Gebirge bieten dir auch, was du suchst.“

„Ich hätte wohl Lust nach Garmisch-Partenkirchen, vorausgesetzt, daß es dir nicht zu teuer ist.“

„Für deine Reise werde ich dir einen Betrag aussetzen, mit dem du, denke ich, zufrieden sein wirst! Das übrige steht dann ganz bei dir — wohin du reisen willst, und wie du dich einrichtest! Besit du sparjam, kannst du länger fortbleiben!“

— und ist das Geld aufgebraucht, muß ich heimkommen, willst du jedenfalls damit sagen —“ sie lächelte ein wenig. „Eratne! Aber meine Verhältnisse kann ich nicht geben — ich tenne deine Anpirüche Ulla! Aber knauerlich wirst du mich auch nicht finden!“

„Davon bin ich überzeugt! Ich danke dir!“

— Werner war ja selbst froh, wenn er Ulla eine Weile nicht mehr sah. Er konnte es einfach nicht begreifen, daß er dieses schillernde, oberflächliche, schwer zu erlassende Weien der edlen, schlichten, warmherzigen Elisabeth vorgezogen und blind und taub gegen der Mutter Worte gemeldet!

Wie hatte er Elisabeths Wert jetzt so recht kennen gelernt — sie war ganz lebende Güte! Mit welcher Selbstlosigkeit und Selbstverständlichkeit sie ihn in den schweren Tagen nach dem Tode der Mutter unterstützt und sich nach Kräften bemüht hatte, ihm alles Unangenehme und Alltägliche fernzuhalten, obwohl es für die Fremde, gar nichts anging!

Und am Begräbnistag der Mutter hatte Werner auch den Freund Karlo zum ersten Male nach seiner Verheiratung mit Ulla wiedergesehen. Karlo war auf Elisabeths Mitteilung sofort gekommen, der Mutter des Freundes die letzte Ehre zu erweisen. Alles, was trennend zwischen den Freunden gestanden, war in diesem schweren Augenblick verschwunden und dankbar nach Werner Karlos teilnehmenden Händedruck entgegen.

Mit beinahe grausamer Neugier betrachtete Ulla den Mann, dessen tiefste Gefühle ihr gehört hatten. Er sah recht wohl aus; sein blaßes Gelehrtengeicht hatte in der schicksalhaften Luft von Wilhelmshall mehr Farbe bekommen, was ihm gut stand. Auch war sein ganzes Weien bestimmt, energischer, männlicher geworden! Ob er sie noch liebte, Ulla merkte, wie seine Hand in der ihren leise drückte, um sein Bild hielt dem ihren nicht stand. Doch sonst war er sich unbedingten. Einer Einladung in ihr Haus wich das Gesandnispaar aus. Karlo hatte am Abend noch eine Besprechung in der Fabrik mit Dr. Lejus, weil er einmal da war und die Zeit ausnützen wollte, und Elisabeth wollte pöden. Schmerzlich empfand Werner die Abgabe, aus der es allerdings herausmerkte — und noch schmerzlicher, daß beide am nächsten Morgen schon in aller Frühe abreisten, daß man kaum richtig voneinander hatte Abschied nehmen können!

— Einige Tage nach der Beerdigung unterließ Werner die Briefschaften der Mutter einer Durchsicht. Er wußte ja, wie pietätvoll sie alle Briefe, die er geschrieben leit er das Elternhaus verlassen, aufbewahrt hatte; die wollte er nun verbrennen; es war nicht nötig, daß fremde Augen darüber kamen! Er schloß den atmobilischen Schreibtisch auf, der in dem Schlafzimmer der Mutter stand und in dem sie immer alles Wichtigste verwahrt hielt. In ihrer Schreibmappe lag ein angefangener Brief an ihn; er sah nach dem Datum — nur kurze Zeit vor ihrem Tode war er geschrieben, gleichsam, als habe sie ihr plötzliches Dahinscheiden geahnt!

(Fortsetzung folgt.)

Wenn du nicht Güter hast und dennoch Leibeserben, bring' ihnen Rünfte bei, sich Güter zu erwerben!

Kosli - Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle.